



Anderson, Ingrid L. (2016):
Ethics and suffering since the Holocaust
Making ethics »first philosophy«
in Levinas, Wiesel and Rubenstein
 Routledge, New York, 185 Seiten
 ISBN 978-1-138-12529-2

Die theologische, geistige und geistliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust begann schon in den Todeslagern. Rabbiner, Gelehrte, Fromme, *Chassidim*, Philosophen, Künstler, Schriftsteller – für viele der Deportierten wurde die Tatsache der von den Nazis ins Werk gesetzten Vernichtung zum Problem bezogen auf ihre eigene Tradition. Umso mehr haben nach 1945 Überlebende die Überlieferung des Judentums nach Gründen und Hintergründen befragt und die Möglichkeiten des Weitermachens, besonders des Weiterglaubens ausgelotet. Dabei haben sie die unterschiedlichsten Konsequenzen aus ihrer Erfahrung gezogen. Beispielsweise sagte der aus Karlsruhe stammende Überlebende *Paul Niedermann* einmal, er habe, nachdem er von der Ermordung seiner jüdischen Eltern erfahren habe, seinen Glauben abgestreift wie einen Mantel, den man ablegt. Neben den theologischen Folgen der Katastrophe wurden in den Nachkriegsjahren insbesondere die ethischen betont.

Ingrid L. Anderson, Wissenschaftliche Assistentin am *Elie Wiesel Center for Judaic Studies* an der Boston University, hat in ihrem bemerkenswerten Buch drei der bedeutendsten Reaktionen auf den Holocaust analysiert und im Blick auf die Möglichkeit einer Ethik nach Auschwitz befragt. Ihre Ausgangsfrage lautet: Lassen sich aus Leiden ethische Konsequenzen ziehen – und wenn ja, welche?

Die Antworten der drei behandelten Denker, *Emanuel Lévinas*, *Elie Wiesel* und *Richard L. Rubenstein*, könnten unterschiedlicher kaum sein – auch ihre Biografien. Anders als Wiesel war *Lévinas* nicht in den Todeslagern, sondern kam als französischer Soldat in deutsche Kriegsgefangenschaft. Seine Frau und Tochter überlebten versteckt in einem Kloster, allerdings wurde fast seine ganze jüdische Herkunftsfamilie in Litauen von den Nazis ermordet. *Rubenstein* wuchs in den USA auf und war zunächst Gemeinderabbiner, später Hochschullehrer. Für alle drei wurde der Holocaust ein – bei *Lévinas* zwar versteckter – Zentralpunkt ihres Schaffens.

Anderson *kontextualisiert* das jüdische Denken in Bezug auf die Ethik nach dem Zweiten Weltkrieg auf profunde und kenntnisreiche Weise in der geistigen Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die philosophische Landschaft, so arbeitet sie heraus (S. 15–52), war in der Gefahr, gegenaufklärerisch zu werden, was im Denken *Heideggers* zum Ausdruck kam. Bei dem berühmten Dialog zwischen *Martin Heidegger* und dem jüdischen Denker *Ernst Cassirer* 1929 in Davos war der junge *Emanuel Lévinas* zugegen. Er kam zur Überzeugung, dass die abendländische Philosophie der damaligen Zeit sich gegen Totalitarismus und die Gefahr des Barbarismus nicht genug abgesichert hatte. Grund war, wie er nach dem Krieg in seiner ethischen Philosophie entwickelte, dass westliches Denken zu sehr auf der Ontologie aufruhte und sich zu wenig auf die Ethik konzentrierte. Für *Heidegger* war die Ethik »relativ« (S. 34). Das Werk *Lévinas'* hingegen kann als Gegenentwurf dazu verstanden werden (S. 53–87). Auch wenn er kaum auf den Holocaust explizit zu sprechen kam, kann man seine ethische Philosophie als ein Den-

ken bezeichnen, das aus der Auseinandersetzung mit dem Leiden von Unschuldigen entstanden ist. *Lévinas'* Philosophie der ethischen Antwort auf die Begegnung mit dem Anderen ist die Konsequenz seiner Hochschätzung der eigenen jüdischen Tradition, insbesondere des *Talmud*, bei gleichzeitiger schonungsloser Reflexion des Leides und dessen Bedingungen.

Auch das Werk Wiesels bezeichnet *Anderson* als im höchsten Maße ethisch aufgeladen (S. 88 – 136). Seine Fragen an Gott, seine radikalen Klagen gegen Gott geschehen stets im Interesse des Menschen. Das unschuldige Leiden ist ein Stachel im Fleisch jeder einfachen Theologie und Glaubensüberzeugung, aber auch einer jeden Anthropologie. »...Wiesel's ethics begins with and is founded in the experience of victims.« (S. 103) Die Erinnerung an das Leiden wird zum Appell gegen Unmenschlichkeit und Hass. In der jüdischen Tradition findet sich, was Elie Wiesel nach Auschwitz ins Zentrum stellt: Die einzige Antwort auf das Leiden ist eine ethische. (S. 115)

Auch *Rubenstein* schreibt eine »*Post-Holocaust-Ethik*« (S. 137–167), allerdings, anders als bei Wiesel, tief überzeugt, dass der traditionelle Glaube angesichts der Judenvernichtung an sein Ende gekommen sei. Nicht nur Menschen, auch Gott wurde in Auschwitz ermordet. *Rubenstein* wurde seit seinem bahnbrechenden und heiß diskutierten Buch *After Auschwitz* (1966) zum prominentesten jüdischen Vertreter einer »Gott-ist-tot«-Theologie. Sie konzentriert sich radikal auf den Menschen und zieht an jeder Stelle ethische Konsequenzen aus dem abgründigen jüdischen Leiden des 20. Jahrhunderts. Jedoch, so kritisiert *Anderson*, ist *Rubenstein* in seinen Konsequenzen längst nicht so überzeugend wie Wiesel oder *Lévinas*, denn »*Rubenstein* develops more of a Weltanschauung than an ethics« (S. 163), die eine Tendenz zum Relativismus habe.

Abschließend fasst *Anderson* ihre Analysen zusammen, indem sie den Entwurf einer Ethik vorlegt, die in der Reflexion des Leidens gründet (S. 168 – 179). Alle drei Denker, so ihre Thesen, legen auf je ihre Weise eine Ethik nach Auschwitz vor, indem sie Ethik zur

»ersten Philosophie« machen. Nicht der Verstand – wie bei *Kant* – oder die Kultur sind die entscheidenden Impulsgeber ethischer Theorie und Praxis, sondern eine Sensibilität für menschliche Leidenssituationen. Alle drei entwickeln ihre Ethik zudem aus den Quellen ihrer jüdischen Tradition.

Die Stärke der Studie ist gleichzeitig ihre Schwäche. Wer drei Entwürfe miteinander vergleicht, kann notgedrungen beim einzelnen Werk wenig vertiefen oder verweilen. Manche Aussagen wirken von daher oberflächlich und auf einzelne Bücher, nicht auf das Gesamtwerk des jeweiligen Autors konzentriert. Dennoch stellt *Anderson* die entscheidenden Konvergenzen der drei unterschiedlichen Entwürfe heraus: Nach Auschwitz kann sich weder Philosophie noch Theologie leisten, im Spekulativen, in normativen Setzungen oder metaphysischen Aussagen stecken zu bleiben. Nur der Blick auf konkrete Leidenssituationen, auf konkrete Biographien der Opfer und auf die Bedingungen historischer Katastrophen können Denken und Glauben darüber informieren, was zur Verhinderung von Leiden in Gegenwart und Zukunft nötig ist. Die Studie ermuntert zum weiteren Studium der drei Autoren.

Reinhold Boschki

Tück, Jan-Heiner (2016):

Gottes Augapfel

Bruchstücke zu einer Theologie nach Auschwitz

Verlag Herder, Freiburg, 396 Seiten
ISBN 3-451-32973-5

In den Beiträgen dieses Bandes trifft zweierlei zusammen: Ein nach wie vor ausgesprochen heikles Thema und ein kluger und kompetenter systematischer Theologe, überdies noch mit literarischer Sensibilität begabt. Der 1967 am Niederrhein geborene Wiener Dogmatiker *Jan-Heiner Tück* hat gesammelte Aufsätze zum Stichwort »Auschwitz« vorgelegt, die in einer für seine Zunft erfreulich zugänglichen Diktion und gleichzeitig mit erkennbarer Leidenschaft für die jüdisch-christliche